



SOZIALE ARBEIT

Kinder, Kräuter, Karriere

Nach dem Master in Sozialer Arbeit hat er die Chance gepackt: Seit 2012 ist Matias Dabbene regionaler Jugendbeauftragter des Bezirks Affoltern.

ANGELA CADRUVI

Wer sich mit Matias Dabbene unterhält, muss wach sein und konzentriert. Denn der Argentinier spricht schnell, in dichten Sätzen – und in (fast) perfektem Deutsch. Seine Gedanken sind komplex, und ab und zu springt er völlig unerwartet zu einem anderen Thema. Darauf angesprochen, schmunzelt Matias Dabbene: «Ja, ich weiss – das ist eine Schwäche von mir. Ich kommuniziere manchmal etwas chaotisch, höre auch nicht so gut zu. Vielleicht kompensiere ich damit Wörter und Sprachbilder, die mir im Deutschen immer noch fehlen.»

Leichtfüssig unterwegs

Wäre der 36-Jährige langsamer unterwegs, hätte er in den letzten zehn Jahren wohl nicht so viel geschafft: Migration, Deutschkurs, Jobs, Heirat, zwei Kinder – und den Master in Sozialer Arbeit am Departement Soziale Arbeit der ZHAW. Wie hat er das alles unter einen Hut gebracht? Spulen wir den Lebensfilm von Matias Dabbene nochmals zurück: In Argentinien schliesst er sein Studium der Politikwissenschaften ab und lernt seine jetzige Frau, eine Schweizerin, kennen. Das Paar entscheidet sich, in der Schweiz eine Existenz aufzubauen:

«Ich wollte raus, die Welt kennenlernen, mich neu orientieren.» So verlässt Matias Dabbene 2002 seine Heimat, ohne ein Wort Deutsch zu können. Nach einem dreimonatigen Sprachkurs entscheiden seine Frau und er, ab sofort nur noch deutsch zu sprechen. Dabbene: «Wenn schon, denn schon. Ich mag keine halben Sachen.»

Den ersten Job in der Schweiz findet Matias Dabbene in einer Bar in Luzern. «Das war echt cool und hat Spass gemacht; aber nach einem Jahr war mir klar, dass ich so nicht weiterkomme – und ich habe mich für ein Praktikum in einem Durchgangszentrum in Winterthur beworben. Das war sozusagen mein Einstieg in die Soziale Arbeit.» Und wohl auch der erste Schritt auf der Karriereleiter. Aus dem Praktikanten Dabbene wurde der Betreuer und stellvertretende Zentrumsleiter.

Weiter ging's zur «Offene Jugendarbeit» (OJA) in Zürich Schwamendingen, wo Dabbene die Jugendarbeit für sich entdeckte. Was interessierte ihn daran – und tut es heute noch? «Die Jugend ist eine spannende Lebensphase. Ich habe sofort erkannt, dass es da noch viel zu entdecken gibt. Zum Beispiel gab's gar nichts zum Thema <Migrationshintergrund und Männlichkeit aus

der Sicht der Jugendarbeit>. Und so habe ich mich auf die Suche gemacht nach weiteren Themen und Fragestellungen, die noch nicht bearbeitet wurden.» Dabbene besuchte am KV Zürich einen Kurs als Projektmanager und fand dann eine Stelle im Gemeinschaftszentrum (GZ) Heuried, mit einem «richtigen» Lohn.

«Lücken faszinieren mich»

«Die Arbeit war toll; ich konnte selbständig Fachtagungen organisieren, die sehr erfolgreich waren. Eine brachte mich sogar auf meine Masterarbeit. Aber der Wissensdurst wurde nicht gestillt.» Dabbene überlegte sich, Gender zu studieren in Bern – oder Soziologie in Zürich. Beides überzeugte ihn nicht wirklich. Er machte an der ZHAW einen CAS in Soziokultur und Gemeinwesenarbeit – bald darauf einen CAS in Sozialmanagement.

Und plötzlich war sie da – die Chance, einen Master in Social Work zu machen. Matias Dabbene entdeckte den neuen Lehrgang zufällig und musste nicht lange überlegen. «Gut, super, genau das brauche ich jetzt», sagte er sich und meldete sich an. Seine Arbeit beim GZ war während des Studiums ein wertvoller Fundus an alltäglichen Beispielen und eine «Spielwiese», um das neue Wissen praktisch anzuwen-

Vermittler zwischen Jugendlichen, Jugendarbeitern und Politikern: Matias Dabbene.



«Hat die Jugend gute Angebote und Zugang zur Bildung, ist das Lebensqualität und eine Aufwertung der Region.»

den. Im April 2008 trat Matias Dabbene zur mündlichen Prüfung an; im Herbst 2008 ging's los mit dem Master – einem zu jenem Zeitpunkt ganz neuen Angebot in der Schweiz. Er belegte im Teilzeitstudium verschiedene Module an den beteiligten Fachhochschulen ZHAW, BFH, HSLU und FHS. «Das passte auch zeitlich perfekt, weil ich ja noch meine 60-Prozent-Stelle im GZ Heuried hatte.» Matias Dabbene erinnert sich gerne an diese sehr intensiven dreieinhalb Jahre. Denn in dieser Zeit kamen auch seine beiden Kinder zur Welt. 2011 lieferte Dabbene seine Masterarbeit ab. Das Thema: «Die offene Jugendarbeit im Umgang mit Jugendsexualität und neuen Medien». Was hat denn das Studium an der ZHAW dem lizenzierten Politikwissenschaftler gebracht? Dabbene muss nicht lange überlegen. «Soziale Arbeit war als Thema gesetzt; das habe ich nicht mehr in Frage gestellt, weil ich mich in diesem Arbeitsfeld wohlfühlte. Dazu kam plötzlich diese starke Lust nach Wissenschaft. Ich wollte lesen, erkennen und noch mehr verstehen. Als Pragmatiker interessierte mich der Transfer zwischen Theorie und Praxis.»

Aufwand und Ertrag

Die grösste Herausforderung war für Matias Dabbene die Möglichkeit, in einer Fremdsprache eine wissenschaftliche Arbeit zu schreiben. Seine strukturierte Arbeitsweise sei ihm da sehr entgegengekommen. Und die Begleitung durch die ZHAW habe ihm gut getan. Dabbene hätte sich mehr Austausch und mehr gemeinsame Studieneinheiten mit anderen Studierenden gewünscht. Auch realisierte er immer wieder, dass ihm die Basis fehlte, weil er keinen Bachelor in Sozialer Arbeit hatte. Und so hat er sich selektiv gewisse Methoden angeeignet, um dieses Manko – wie er selber sagt – zu überbrücken.

Die 50-Prozent-Stelle als regionaler Jugendbeauftragter des Bezirks Affoltern wurde 2012 neu geschaffen

und wird von den 14 Gemeinden des Bezirks finanziert. Mit Matias Dabbene haben sie – und das ist in dieser Art neu in der Deutschschweiz – eine Person, die sie unterstützt bei Jugendfragen und in der Jugendförderung. Was er genau macht? «Ich bin nicht mehr Jugendtreff, wenn Sie das meinen. Dafür sind die Jugendarbeiterinnen und -arbeiter zuständig.»

Dabbene sieht sich als Anlaufstelle für alle, die sich mit Jugendlichen beschäftigen. Er berät bei Fragen, wenn es darum geht, was die Jugendlichen beschäftigt, welche Angebote sie brauchen oder was eine Gemeinde den jungen Bewohnerinnen und Bewohnern bieten muss. Diese Rolle erfordert taktisches Geschick auf verschiedenen Bühnen. «Da sind die Gemeinderäte, die Jugendarbeiterinnen, die Politiker, die Jugendlichen, die Fachstellen. Und sie alle haben unterschiedliche Anliegen.» Dabbene kann das nicht irritieren – im Gegenteil. Als Taktiker und Pragmatiker wolle er eine Art Übersetzer sein, damit sich alle Involvierten möglichst gut verständigen und verstehen können. Er liebe diesen Balanceakt; ihn interessiere grundsätzlich alles, was zur Jugendarbeit gehöre – vom Gespräch mit dem Jugendlichen bis zur Budgetdebatte mit dem Gemeindepräsidenten. Und dazwischen gebe es viele verschiedene Fragestellungen und Aufgaben.

Bestandesaufnahme

Im Konzept zur Jugendförderung des Bezirks Affoltern sind zwei Hauptziele definiert: Integration der Jugendlichen ins Gemeindeleben und Jugend als Standortfaktor.

Seit einem Jahr in dieser Funktion, ist er derzeit vor allem noch mit der Bestandesaufnahme beschäftigt: Wer bietet in welcher Gemeinde was an? Mit welchen theoretischen Modellen wird gearbeitet? Welches Projekt bekommt wie viel Geld? Matias Dabbene liefert ein paar Stichworte

dazu: Partizipation, Jugendparlament, Positionierung der Jugend als Standortfaktor. «Wenn die Jugend gute Angebote hat und den Zugang zur Bildung, ist das Lebensqualität und eine Aufwertung der Region.»

Geld und Argumente

Es sei für die 14 Gemeinden wichtig und auch beruhigend, einen Fachmann für Jugendfragen zu haben. Warum denn beruhigend? «Politiker sind beruflich meistens mit ganz anderen Themen beschäftigt. Und wenn sie dann an der Gemeindeversammlung rechtfertigen müssen, warum ein Jugendprojekt wichtig ist und finanziert werden muss, sind meine Argumente Gold bzw. Geld wert.» Ja, es gehe oft um finanzielle Fragen. Und da berechnet Dabbene dann Budgets und zeigt den Gemeinden auf, was sie min-

destens ausgeben müssen – z.B. für die offene Jugendarbeit. Häufig werde er auch nach Ideen für Leitbilder zur Jugendarbeit gefragt. Was er dabei immer klar vor Augen habe: «Die Politikerinnen und Politiker wollen konkrete Ergebnisse.

Matias Dabbene hat eine Arbeit gefunden, bei der alles zum Tragen kommt, was er bis jetzt gelernt, studiert und geleistet hat: Von der Basisarbeit mit Jugendlichen über Fortbildungen bis hin zum Master. «Ja, mit dem Master in Sozialer Arbeit habe ich mir beziehungsweise meiner Arbeit eine Krone aufgesetzt. Ich habe viele neue <Schubladen> mit Wissen gefüllt und kann sie bei meiner extrem vielfältigen Arbeit je nach Bedarf öffnen. Ich weiss, wo suchen. Und ich weiss, was suchen.»

Und was braucht Matias Dabbene für die persönliche Lebensqualität?


«Ich bin 50 Prozent Hausmann und Vater, treibe regelmässig Sport und habe einen winzigen Garten. Irgendwann möchte ich einen Kräuterkurs besuchen, weil mich Kräuter faszinieren.» Er sei mit dieser Mischung

«Die Politikerinnen und Politiker wollen konkrete Ergebnisse.»

von Job und Familie sehr glücklich. Also keine Karriere in Sicht? «Doch, gern! Ich bin sehr ambitioniert. Vielleicht gibt's mal eine Stelle beim Bund oder bei einer Stiftung. Wie und wo auch immer: Es darf gerne wieder im Jugendbereich sein.»

✉ matias.dabbene@ajb.zh.ch
www.contact-jugendförderung.ch

ANZEIGE



Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

**School of
Engineering**


Neuer Wind für Ihre Karriere.

Unsere praxisnahen Weiterbildungsangebote führen zum Master (MAS), Diploma (DAS) oder Certificate (CAS) of Advanced Studies.

Hier eine Auswahl:

- MAS Patent und Markenwesen
- CAS Asset Management technischer Infrastrukturen
- MAS/DAS/CAS Integrated Risk Management
- MAS IT-Reliability

Besuchen Sie einen unserer Infoabende!
www.engineering.zhaw.ch/weiterbildung



Zürcher Fachhochschule www.engineering.zhaw.ch/weiterbildung

Jetzt
anmelden!